

Ich danke Dir...

Autor(en): **Habicht, M.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **4 (1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch Licht
zur Freiheit!

Schweizerisches

Durch Kampf
zum Sieg

Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 5. und 20. des Monats / Redaktionsschluß je 3 Tage vorher / Postcheck VIII 21.560 / Tel. 39.868
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): 1/4 jährl. Fr. 2.60, 1/2 jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 exklusive Porto

Ich danke Dir

von M. A. Habicht

Du weißt nicht, was ich Dir gewesen,
Und was mein heißes Herz Dir gab —
Du müßtest meine Bücher lesen
Und knien an meiner Wünsche Grab.

Die welken Blätter sind vermodert
Im Schnee der Laubenkolonie —
In mir die alte Flamme lodert;
Ich barg sie Dir, Du sahst sie nie!
Mein Sehnen hast Du nie verstanden.
Ich danke Dir; ich bin Dir fremd.
Ich geh' von Dir zu fremden Landen
Am Pilgerstab, im Büberhemd

Es braucht zu vollem, reifen Wirken
Gefährtin oder Freund der Held
Ich schreite zwischen schwanken Birken
Durch Wildnis in verschneite Welt.
Dort unter kahlen Pappelbäumen,
Die fahler Großstadtstaub entstellt,
Dort will ich heimlich Dich erträumen,
Mein Sonnengott, mein Geistesheld!

Brief an eine Mutter

von Caesareon

Meine teure Mutter!

Es sind seltsame Gefühle, mit denen ich Deine Briefe öffne und lese, und es sind noch seltsamere, mit denen ich die meinen an Dich verschleibe und absende. Ich lese neben jedem Deiner Worte eine Frage, eine große, flehende Frage, die Du an mich richtest. Und wenn ich bei Dir bin oben in Deinen Bergen, in Deinem fernen, waldumrauschten Heime, dann sind es Deine Blicke, die mich fragen, immer fragen mit derselben Liebe und demselben Ernste: „Ist das denn alles, wirklich alles, was Du mir zu sagen hast, nichts mehr?“ Und ach, mein Schweigen, Mutter, sagt Dir mehr. Es sagt Dir, daß etwas zwischen uns liegt, etwas Geheimnisvolles, wohl etwas Großes; und Du wagst es nicht, zu hart daran zu rühren.

Du fühlst Dich ganz als Mutter und mich siehst Du als Kleines noch, das Du tragen und hüten möchtest. Mein Herz, meinst Du, müßte für Dich sein wie ein Glas von klarem Kristall, darinnen Dein Mutterauge alles sich regen und bewegen sieht, all die Hoffnungen und alle Pläne des Kindes. Statt dessen nun schwebt Dir Tag und Nacht dies undurchsichtige Herz vor.

Du mahnst mich, an meine Zukunft zu denken und Du selbst möchtest sie in die rechten Bahnen lenken. Du bist nun schon mein altes Mütterchen geworden und willst nicht, daß ich meine Wege einsam gehe. Siehst Du, das ist's Mutter, das ist der Inhalt Deiner tausend zarten Fragen: wem werde ich mich zugezellen, wen wird die Zukunft mit mir vereinen, wer wird das sein, wer, wer? Du möchtest die Wahl treffen, mindestens aber möchte Dein treues Mutterherz mir raten. Du quälst Dich ab mit Zukunftsbildern, ängstigst

Dich und bangst, ich könnte falsch wählen, Unwürdiges an meine Seite ziehen. Ach, das Glück des Kindes, teure Mutter, ist Dir alles.

Nicht wahr, so ist's? Diese Frage, diese Sorge ist der Inhalt Deines Lebens geworden?

Auf alle diese Fragen schwieg ich oder gab ich Dir ausweichende Antworten. Manchmal auch, um Dich zu beruhigen, griff ich zu Unwahrheiten, nur weil ich Dich nicht leiden lassen wollte.

So war es, als ich damals lange in D. weilte. Ach, wie klar Du in Deiner Ferne ahntest und fühltest, daß ich namenlos litt, daß irgend ein Wesen mich gefangen hielt, daß all mein Sinnen und Denken nur noch in einem einzigen Punkte sein Ziel fand. Ach, waren das Zeiten, Mutter, Du wußtest nichts und ahntest — bis auf „einen“ Irrtum — doch alles so wahr!

O, Ihr seltsamen Mutterherzen, wie sensibel und zart seid Ihr; es gibt keine Weiten für Euch. Die leisesten Schwingungen des Herzens Eurer Kinder dringen durch alle Fernen zu Euch und klingen widerhallend an Eure bangenden Seelen. Ihr seid wie Wahrsager und Propheten.

Wie ich in grauenvollen, einsamen Stunden schon mit dem Wahnsinn rang und dann wieder draußen in dunkle Fluten starrte, nur einen Schritt vom Tode, ach, alles, alles schienst Du mitzuleben. Damals schriebst Du mir mehr als je. Du schriebst von Deiner Angst; Deinem Herzleiden, Deinen schlaflosen Nächten und batest mich flehend, abzustehen von Unerreichbarem oder Unwürdigem und heimzukehren in Deine stillen Wälder.

Du maltest mir „das Weib“ in allen schrecklichen Farben. Ein Weib mußte es ja sein, was anderes als